Danziger Dampfboot.

№ 292. **1869.**

Dienstag, den 14. December.



40ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau. H. Albrecht, Tauben-Straße 34.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

München, Montag 13. Dezember.

Es bestätigt sich, daß die Verhandlungen mit Schubert und Feder wegen Eintrittes in das Cabinet abgebrochen sind. Es ist jedoch durchaus unbegründet, daß die Kammern bereits zum 28. Dezember einberufen werden sollen. Die Einberufung der Kammern erfolgt erst nach Besetzung des Postens des Ministeriums des Innern.

Wien, Montag 13. Dezember.

Der Kaiser bewillkommnet den Reichsrath in seiner Thronrede mit Genugthuung im Hinblick auf die patriotische Thätigkeit des Reichsrathes während der abgelaufenen Sessionen und mit berechtigtem Vertrauen. Die fortschreitende Entwickelung des Reichs auf Grundlage verfassungsmäßiger Institutionen nach allen Richtungen ist untrügbar. Aber so sehr auch das anerkennende Urtheil, welches die staatsmännische Einsicht daheim und auswärts dieser Entwickelung zollt, den Muth und das Vertrauen für die Erfüllung einer großen Pflicht stärkt, so groß sind doch auch die noch zu lösenden Aufgaben. Der Durchführung des Wehrgesetzes hat die Bevölkerung in einem Reichstheile bewaffneten Widerstand entgegengesetzt. Ueber die Verhängung der nöthig gewordenen Ausnahmsmaßregeln wird eine verfassungsmäßige Vorlage erfolgen.

Ich beklage die Verirrung, welche hierzu Anlaß gegeben, auf das tiefste, und indem ich eine baldige Zielsetzung hoffe, habe ich die Regierung beauftragt, die traurigen Folgen derselben, sobald der Gesetzeszustand wieder hergestellt sein wird, nach Kräften zu mildern. Sie werden mannigfachen Anlaß haben, das Gesetzgebungswerk weiterzuführen und an einer Reihe der wichtigsten Zweige der Rechtspflege und der Verwaltung, welche theilweise schon der letzten Session übergeben wurden, denselben Geist des Fortschritts und der Einsicht in die eigenthümlichen Verhältnisse und die wirthschaftlichen Bedürfnisse des Reiches zu bewähren, welcher die Schritte ihrer bisherigen Gesetzgebung geleitet hat. Es gilt aber wiederum, nicht blos diesem Schaffen, sondern auch seinen Grundlagen in der Verfassung selbst jene allgemeine thatsächliche Anerkennung zu erwerben, die ihr zu meinem lebhaften Bedauern noch von mancher Seite versagt wird; haben sich aus den seitherigen Erfahrungen Verfassungsänderungen als wünschenswerth herausgestellt, so ist der Weg dazu in der Verfassung selbst geboten.

Die meisten Vertretungen meiner Königreiche und Länder haben sich mit jenen Fragen, welche sich auf die Wahl in den Reichsrath beziehen, eingehend beschäftigt. Die Regierung wird dem Reichsrathe hierüber Mittheilung machen und ihn in die Lage setzen, die seinem Wirkungskreise zustehenden Beschlüsse zu fassen. Wird bezüglich dieser wichtigen Frage eine wünschenswerthe Uebereinstimmung erzielt, so kann auch mit größerer Zuversicht der Lösung der auf die Verfassung abzielenden Fragen entgegengesehen werden. Wenn aber die Form der Verfassung jeder Art von Anschauung und Wünschen bezüglich ihrer Weiterbildung den freiesten Raum zur Geltendmachung gewährt, so sind derselben allerdings im Wesen des Reiches nach mehr als einer Richtung hin Grenzen gezogen: nicht ohne die sorgsamste Rücksicht auf die besondern Verhältnisse der Königreiche und der Länder und deren berechtigstes Verlangen. Diese selbstständig zu ordnen, ist die Verfassung geschaffen.

Ich erwarte, daß die Absicht, diesem Verlangen engere Grenzen zu ziehen, da es die Kraft und die Macht des Reiches nach innen und außen gebieterisch erfordert, dem allseitigen Verständigungswunsche nicht in den Weg treten werde. Aber ich besorge auch nicht, es könnte dies dauernd durch die Absicht, sie auf Kosten und Gefahr für das Reich zu erweitern, vereitelt werden; ich bin gewiß, daß alle meine Völker sich mit mir in der Ueberzeugung einigen, daß der Ruhm der ehrwürdigen Vergangenheit nur durch die klare Erkenntniß der Gegenwart erneuert und durch ein Verkennen desselben nur zu leicht verdunkelt werden könne, schöpfte auch hierauf bezüglich die Hoffnung aus jenen patriotischen Gesinnungen, auf welche ich gleich meinen Vorfahren noch niemals vergeblich vertraut habe, ich schöpfe sie aus der Erwägung, daß jene Gesinnung an der Wohlfahrt des Reiches, als Bedingung des wahren Interesses an den Königreichen und Ländern, mit treuer Ueberzeugung festhält, auch die Vereinigung widerstrebender Absichten sicher herbeiführen wird und muß.

Freudig werde ich es begrüßen, wenn diese meine Erwartungen sich erfüllen, wenn meinen von aufrichtiger Liebe für alle meine Völker geleiteten Absichten die richtige Einsicht in das eigene Interesse und das gleiche warme Pflichtgefühl für Reichswohlfahrt und Reichsruhm entgegen kommen. Geehrte Herren, es war mir erfreulich, Sie bei meiner Heimkehr von meiner größeren Reise zu begrüßen, welche ich jüngst, und zwar in Länder unternommen, mit denen einen regen und wachsenden Verkehr zu unterhalten wir vorzugsweise berufen sind. Mit Genugthuung spreche ich aus, daß ich überall warmen Sympathien für unser Vaterland und dessen Zukunft begegnet bin. Ein den Unternehmungsgeist und die Beharrlichkeit seiner Urheber ehrendes Werk, an dessen Einweihung ich mich betheiligte, verspricht in seiner Entwickelung unserem Handel und unserer Industrie ein neues Gebiet für die fortschreitende schaffende Thätigkeit, deren Förderung ich Ihrer sorgfältigsten Erwägung empfehle. — Dieser Aufgabe dürfen sich alle dazu Berufenen desto ungestörter hingeben, als die friedliche Lage nach außen unzweideutig dazu auffordert, und unsere Beziehungen allseitig und auch da, wo vorübergehende Erscheinungen sie zu trüben scheinen, eine freundliche, beruhigende Gestaltung gewonnen haben.

Unterstützt von diesen befriedigenden Verhältnissen, sehe ich der Zukunft festen Muthes entgegen und erwarte, daß dieser auch Sie bei Ihrem Wirken beseelen und glücklich zum Ziele führen werde.

Florenz, Montag 13. Dezember.

Der „Opinione“ zufolge ist das neue Cabinet bis auf die Ressorts des Krieges und des Ackerbaues definitiv constituirt. Es übernehmen: Sella das Präsidium und die Finanzen, Visconti-Venosta das Aeußere, Gadda das Innere, Castagnola die Justiz, Baracco die öffentlichen Arbeiten, Correnti den Unterricht und Biancherie die Marine.

Paris, Montag 13. Dezember.

Der Bericht des Finanz-Ministers ergiebt, daß sich die schwebende Schuld seit dem 31. Juli 1868 um 232 Millionen Frcs. vermindert, somit auf 818 Millionen reduzirt hat. Das Budget von 1868 ergiebt einen definitiven Netto-Ueberschuß von 18½ Mill. Die Mehreinnahme der indirekten Steuern während der ersten eilf Monate 1869 betrug 32 Mill., der vermuthliche Ueberschuß des diesjährigen Budgets wird 55, der Gesammtüberschuß 73 Mill. betragen. Der Bericht hofft, daß das nächstjährige Budget ein gleich günstiges Resultat aufweisen wird; derselbe schätzt die ordentlichen Einnahmen von 1871 auf 1771, die Ausgaben auf 1674 Mill. Für die öffentlichen Arbeiten sind 42½ Mill. reservirt. So werden zum ersten Male seit langer Zeit die Gesammtkosten der öffentlichen Arbeiten mit den ordentlichen Einnahmen bestritten werden. Die Inanspruchnahme des Staatscredits wird nur zu Amortisationszwecken und zur Beschleunigung gewisser dringlicher Arbeiten gerechtfertigt erscheinen. Die Amortisationskasse hat innerhalb 4 Jahren 100 Mill. zu Rentenankäufen verwendet, die Dotation derselben wird im Jahre 1870 die gesetzlich vorgesehene Ziffer nicht überschreiten. Der Bericht schließt dann folgendermaßen: Dieser Zustand beweist die Weisheit und die Macht der öffentlichen Meinung, welche zu Gunsten der Freiheit gegen die in ihrem Namen begangenen Excesse reagirte; er beweist ferner die moralische Macht der Regierung, deren Kräfte zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung völlig ausreichten; er zeigt endlich die Solidität unserer socialen und politischen Zustände.

Politische Rundschau.

— Die „Kreuzzeitung“ meldet, daß Graf **Bismarck** die Absicht gehabt, sich gestern nach Schönhausen zu begeben, daß derselbe jedoch durch ein leichtes Unwohlsein davon abgehalten worden sei. Dasselbe Blatt vernimmt, daß der König dem General v. **Bonin** die Stelle eines Chefs eines reitenden Feldjägercorps verliehen habe.

Aus Berlin kommt die sonderbare Nachricht, daß Graf Bismarck ernstlich daran denken soll, das Kultusministerium in zwei Theile zu sondern, in ein Ministerium für geistliche und eins für Unterrichts-Angelegenheiten. Durch diese Maßregel solle die Mühler'sche Allgewalt gebrochen und die Schule von der Kirche getrennt werden. [??] —

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Minister Eulenburg einen Entwurf vor, betreffend die Landesbank in Wiesbaden. Derselbe geht an die Finanzkommission. Es folgt die Debatte über das Consolidations-Gesetz. 10 Redner haben sich gegen und 13 für die Vorlage gemeldet. Glaser und Richter (Königsberg) sprechen gegen, Grumbrecht und Kardorff für die Vorlage. Während der letzteren Rede treten in die Diplomatenloge die chinesischen Gesandten mit 3 Begleitern ein. Der Finanzminister hält eine längere Rede, in der er bestreitet, daß der Entwurf die Tilgung der Schulden verhindern solle. Der Entwurf betreffe doch nur einen Theil der Staatsschuld und läßt vorläufig die zwangsweise Tilgung der übrigen Anleihen bestehen. Die vorliegende Maßregel, in dem sie den Etat von einer Ausgabelast im Betrage von 3 Millionen befreit, verheißt größere Erfolge für die Zukunft. Auch ohne finanzielle Verlegenheit würde ich sagen: Je eher solches Gesetz angenommen wird, je mehr wird den Finanzen genützt. Ich gebe zu, daß unter vielen Gründen, die mich bewogen, meinen jetzigen Platz einzunehmen, ein Hauptgrund der war, daß ich mir es zur Aufgabe machte, die nationale Politik Bismarck's zu fördern. Ich hoffe zu Gott, daß es mir gelingen wird. (Lebhafter Beifall.) Ich bestreite die Gefährdung des Staatscredits durch die Vorlage. Käme es darauf an, die Rechte der Staatsgläubiger zu kränken, so wäre ich dagegen auch. Dies ist nicht der Fall, der Staat erfüllt alle Verpflichtungen gegen die Staatsgläubiger durch die Vorlage. Ich beabsichtige, mit der 4½ procentigen Anleihe langsamer vorzugehen, und hoffe von der Annahme der Vorlage in beiden Häusern die Beruhigung des Geldmarktes. Das deutsche Publikum muß sich erst an eine Rentenschuld gewöhnen, daher ist die Anlehnung an die bisherigen Formen theoretischen Vorschlägen vorzuziehen, das werden für jetzt alle deutschen Börsenmänner bestätigen. Der Grund, weshalb die Regierung gegen die jährliche Bewilligung des Landtages ist, liegt nahe: wir zogen ein Projekt, welches sich langsamer realisirt, vor. Deshalb ist Ihre Zustimmung jetzt zu geben und nicht alljährlich zu erneuern. Ich leugne nicht, daß nach der Annahme der Vorlage neue Finanzquellen gesucht werden müssen, fordern Sie doch selbst neue Ausgaben! Verringerung der Gerichtskosten, Aufhebung des Zeitungsstempels, dazu sind höhere Einnahmen unerläßlich, ich wäre sonst nicht im Stande, Räthsel zu lösen. Nachdem die Abgg. v. **Wedell** und Dr. **Braun** (Wiesbaden) für und v. **Hoverbeck** gegen den Gesetzentwurf gesprochen haben, wird die Debatte vertagt. — Wie verlautet, hat der Minister des Innern beim Staatsministerio die gänzliche Aufhebung der Zeitungssteuer beantragt.

Die vorläufigen Erörterungen in der Petitions-Kommission über die Klöster in Preußen haben ergeben, daß die Ministerien des Innern wie des Cultus den Gedanken weit von sich weisen, als sei der Regierung jemals eingefallen, dem Klosterwesen einen Vorschub zu leisten. Und doch sprechen die Thatsachen für die Richtigkeit dieser Behauptung. Der Minister des Innern läßt sagen, es sei nichts zu machen, wenn Mönche zusammenträten, aber dem Gesetz formell genügten, und ebenso behauptet das Cultusministerium, die Religionsfreiheit sei gewährleistet durch die Verfassung, also müsse man die Klosterinsassen gewähren lassen. Das Eine wie das Andere ist falsch. Die Klöster sind in Preußen seit 1810 ex lege aufgehoben und die späteren Gesetze bestimmen, Korporationsrechte könnten Klöstern nur auf Grund eines Gesetzes ertheilt werden. Namentlich treffen die Ausführungen des Kommissars des Herrn v. Mühler nicht zu, wenn er den Nachdruck legt auf die Religionsfreiheit. Die Petitions-Kommission hat sich auch keineswegs bei den Auslassungen der Kommissare beruhigt, sondern sie wird ihre gegentheiligen Anträge an das Plenum des Hauses bringen, zur Beruhigung des Landes, das nicht will, daß in Preußen alle die Bettelmönche und Bettelnonnen Unterkunft finden, die man aus Spanien, Italien und Oesterreich, den allerkatholischsten Ländern, verjagt hat. Nicht unsere Gesetze, nicht unsere Sitte und Moral, nicht unsere materiellen Mittel erlauben uns, daß Preußen das Land der Klöster werde. Preußen hat der Vorkämpfer des Protestantismus zu sein und der Humanität, der Pfleger geistigen und materiellen Schaffens. Das Alles wird verkümmert, wenn wir das Klosterwesen um sich greifen lassen. Wozu hatten wir eine Reformation, einen Luther, einen Hutten? Nur keine formalen Ausflüchte. —

In Süddeutschland giebt man sich der Hoffnung hin, daß der jüngste Ausfall der Abgeordnetenwahlen in Baiern bei weitem nicht die schlimme Wirkung haben werde, wie man im übrigen Deutschland annehme, denn grade die Bevölkerung der größeren Städte werde dadurch um so mehr angeregt, den Kampf gegen den Ultramontanismus mit allen Kräften aufzunehmen. Das mag nun wohl zutreffen und der Ausfall der Gemeindewahlen zeigt auch die Richtigkeit der Raisonnements, allein für die deutsche Sache beweist dies sehr wenig; das platte Land liegt lethargisch in den Fesseln der partikularistischen Partei und so lange hier keine Abhilfe geschaffen, so lange ist an ein Besserwerden der Zustände, an ein thatkräftiges Mitarbeiten Baierns an dem deutschen Einigungswerke nicht zu denken. Wahr ist, daß die Minorität der Fortschrittspartei in der baierischen Kammer so gewaltig ist, daß ein Todtstimmen derselben nicht zu den Möglichkeiten gehört; wahr ist ferner, daß ein ultramontanes Ministerium zwischen den altbaierschen und den übrigen Provinzen eine unausfüllbare Kluft aufreißen und der Anfang des Auseinanderfallens Baierns sein würde, aber ist denn der Ruf der baierschen „Patrioten": Lieber französisch als preußisch! schon ganz in den Ohren der Optimisten verhallt? Und wie denkt man denn, soll das Ministerium in seiner jetzigen Gestalt, jedes inneren Halts entbehrend, dem undeutschen Gebahren der widerhaarigen Kammermajorität steuern? Die Vertrauensseligen trösten sich damit, daß der Zollverein ebenso gut weiter bestehen werde, wie das Garantiebündniß; denn internationale Verträge würden durch einen Wechsel der Kammermajorität nicht aufgehoben. Ja, aber was nützen Allianzverträge auf dem Papier, welche die Hälfte der Regierung nicht zu erfüllen entschlossen ist? Wir werden durch solche Schönpflasterei unsere Ueberzeugung nicht abwendig gemacht, daß Fürst Hohenlohe seiner Person und der von ihm vertretenen Sache einen unendlich größern Dienst mit seinem Rücktritte erwiesen hätte. Denn die jetzige widernatürliche Coalition muß doch über kurz oder lang mit der Beiseiteschiebung des Kabinets oder mit der Auflösung der Kammer enden, und was dann die Zukunft bringen wird, muß vorläufig ruhig abgewartet werden. Nur einer Hoffnung der süddeutschen Deutschen stimmen wir aus vollem Herzen zu: jeder scheinbare Fortschritt des Particularismus muß einen Rückschlag zu Gunsten der nationalen Interessen hervorrufen; der nächste über Deutschland dahinbrausende Sturm wird reinen Tisch da unten machen, und wir wollen dann Gott danken, wenn uns nicht schwächliche Freunde Rücksichten auflegen, welche den Lauf der Geschichte hemmen.

Ueber die Stellung der politischen Parteien in Rußland wird aus Petersburg von unterrichteter Seite mitgetheilt, daß die Eifersucht, mit der man Seitens der altrussischen Partei die Bewegungen Preußens bezüglich des Verhältnisses desselben zu den andern Mächten verfolge, sehr groß sei. Man erkenne die Nothwendigkeit einer freundlichen Stellung zu Preußen gegenüber dem Westen vollständig an und wisse den Werth der preußischen Freundschaft zu schätzen; allein man könne sich noch immer nicht darin finden, daß sich diese Macht so ganz vom russischen Einflusse emancipirt habe und sich frei auf eigenen Füßen bewege. Die Furcht, Preußen könne durch irgend ein Bündniß entfremdet werden, sei in den Kreisen der Altrussen so groß, daß sie in dem unbedeutendsten Schritte Gefahr sähen und gegenwärtig die Reisen und das Benehmen des Kronprinzen auf diesen Reisen mit einer Sorgfalt überwachten, die ihresgleichen suche. Wenn schon die Anwesenheit des preußischen Thronfolgers in Wien und dessen gute Aufnahme daselbst in Petersburg mit scheelen Augen angesehen worden sei, so habe dessen Auftreten im Orient und die Verehrung, die man ihm dort von allen Seiten bezeigt habe, noch größere Aufregung hervorgerufen, und man mache in der betreffenden Region kein Hehl mehr daraus, daß man fürchte, der Eindruck, den die persönliche Erscheinung des preußischen Thronerben überall hervorbringe, könne für die Beziehungen Rußlands zum Orient bedenklich werden. Während nun die um den Einfluß Rußlands so ängstlich besorgte Partei sich mit Spüren und Ueberwachen abmühe, sähen die Kreise der einsichtigern Patrioten in den Reisen des preußischen Kronprinzen weder etwas Bedenkliches, noch für Rußland speciell Gefährliches.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 14. Dezember.

— Nach einer königlichen Bestimmung sollen die pro 1870 während der Monate Januar und Februar angeordneten Winter-Uebungen der dazu verpflichteten Mannschaften des Beurlaubtenstandes diesmal nicht stattfinden.

— Nach den beim Ober-Kommando der Marine eingegangenen Nachrichten ist S. M. Brigg „Rover" am 10. d. Mts. von Oporto in Saint-Rouque angekommen.

— Herr Regierungs-Rath Oelrichs bei der hiesigen Königl. Regierung ist zum Oberregierungsrath in Breslau ernannt worden.

— Herr Stadt- und Kreisgerichts-Direktor Kowalleck ist zum Vorsitzenden der am 17. k. Mts. beginnenden Schwurgerichtsperiode ernannt worden.

— Der Kreisgerichtsrath Chomse in Culm ist an das Kreisgericht in Dortmund versetzt. — Zu Kreisrichtern sind ernannt: die Gerichtsassessoren Dr. Adolph beim Kreisgericht Strasburg, mit der Function als Gerichtscommissarius in Gollub, v. Guretzky-Cornitz beim Kreisgericht Dt. Crone und Stüler beim Kreisgericht Conitz, mit der Function bei der Gerichts-Deputation Tuchel.

— Ein Erkenntniß des Ober-Tribunals setzt fest: die Strafe des Hausfriedensbruchs trifft nicht nur denjenigen, welcher in ein ihm fremdes Haus, sondern auch denjenigen, welcher in einzelne ihm fremde Räume einer Wohnlichkeit unbefugt eindringt.

— In der gestrigen General-Versammlung des Handwerker-Vereins hielt Herr Lehrer Schultze einen Vortrag über das neue Maß und Gewicht. Demnächst erfolgte die Vorstandswahl. Zum Vorsitzenden wurde Herr Klein, zu Mitgliedern des Vorstandes die Herren Dr. Brandt, Dahms, Dr. Lohmeyer, Ahrns, F. W. Krüger und Spieß gewählt. Die Versammlung beschloß: am 8. Januar f. die Feier des Stiftungsfestes zu begehen, in Rücksicht auf die bedeutend herangewachsene Zahl der Mitglieder indeß nur solche Gäste einzuladen, welche sich um den Verein besonders verdient gemacht haben; ferner am zweiten Weihnachtsfeiertage das Weihnachtsfest, bestehend in Gesang und theatralischen Aufführungen, Weihnachtsbescheerung und Tanzkränzchen, gegen ein Entrée von 2½ Sgr. für Erwachsene und 1 Sgr. für Kinder zu arrangiren.

— Durch einen Taucher ist das Wrack „Cupido" untersucht und festgestellt worden, daß sich in demselben eine beträchtliche Anzahl Fässer mit Petroleum befindet; es soll nunmehr mit der Entleerung des Wracks evt. Hebung desselben nochmals vorgegangen werden.

— Gestern legte am Holm in der Weichsel der englische Schraubendampfer „Lumsden" an. Es ist dies das größte Dampfschiff aus der Handelsmarine, welches bisher hier gesehen worden ist; es trägt 800 Last.

— Die mangelhafte Anlage eines Sparheerdes in dem Kaufmann Pfannenstiel'schen Grundstücke Gr. Gerbergasse Nr. 12 gab heute Morgen gegen 7 Uhr abermals Veranlassung zu einem kleinen Schadenfeuer. Es brannte, wie gestern in dem Hause Krebsmarkt Nr. 4—5, die Dielung und Balkenlage, und hatte die Feuerwehr über eine Stunde lang zu thun, um die Gefahr zu beseitigen.

— Nach einer hier eingegangenen Nachricht ist der im März 1867 vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilte, demnächst zum lebenslänglichen Zuchthaus verurtheilte Raubmörder Joh. Friedr. Matthä aus dem Zuchthaus in Striegau entsprungen. Man nimmt an, daß er unsere Umgegend mit seinem Besuch beehren werde, und sind daher die nöthigen Maßregeln zu seiner Ergreifung getroffen.

— Gestern Abend hatten die Kahnschiffer im Gasthaus zum „Grünen Gewölbe" eine Versammlung, als der Kahnbauer F. sich unberufener Weise in dieselbe mischte und Veranlassung zu Störungen gab. Herausgewiesen, kehrte F. wieder zurück, zertrümmerte mehrere Fensterscheiben und verletzte den Gastwirth Voigt, dessen Sohn und einen Kellner in erheblicher Weise. F. wurde arretirt.

— Sonntag Mittag wurde der Arbeiter Heinrich George von hier an lebensgefährlichen Schnittwunden des Schädels und Halses in das Lazareth aufgenommen. Näheres und namentlich über die Thäterschaft ist nicht bekannt.

— Ein Artillerie-Hauptmann hielt gestern auf der Speicherinsel ein zerlumptes Individuum an, welches einen Sack trug. Der arretirte Mann lief davon, in dem Sack befanden sich Steinkohlen, die wahrscheinlich gestohlen sind.

— Der Gutsbesitzer H. Behrendt in Kowal, der vor kurzer Zeit in seinem Garten einen alten Birnbaum herunterhauen ließ, fand in dem Stamm desselben ein Bienennest vor. Die Bienen, in Folge der Kälte zum Theil erstarrt, leisteten bei näherer Untersuchung des Nestes keinen Widerstand. Nachdem B. einen Theil der Bienen aus dem Loche herausgeholt hatte, fand er einen Honigvorrath von circa 10 Pfund vor.

— Ein bei dem Postamte in Mewe beschäftigter Expeditionsgehülfe wurde vor einigen Tagen zur gerichtlichen Haft genommen, weil er in den Verdacht gerathen ist, sich einer Veruntreuung an auf Postanweisungen eingezahlten Geldern schuldig gemacht zu haben. — Ferner spricht man von dem Selbstmordversuch einer angesehenen Persönlichkeit in Mewe.

— (Was das Concil zu bedeuten.) Aus einer Stadt in der Provinz Posen wird von einem guten Katholiken geschrieben: Ich hörte gestern einem Gespräche zu, das vor Beginn des Gottesdienstes auf dem Kirchhofe über das Concil von Leuten geführt wurde, denen man nach ihrem sonstigen Bildungsgrade doch ein ungefähr richtiges Urtheil über diesen Gegenstand hätte zutrauen können. Der Eine sagte, daß der König von Preußen von dem Kaiser Napoleon verlange, die Franzosen sollten evangelisch werden, und da Napoleon dies nicht wolle, aber auch dem Könige die Sache nicht gern rund abschlagen möchte, so habe er, damit nicht etwa ein Krieg deshalb entstehe, seine Frau zum Papst geschickt, welcher die Angelegenheit ordnen solle. Der Papst habe nur dieserhalb ein Concil nach Rom berufen. Ein Anderer bestritt diese Meinung und stellte die Behauptung auf, daß der Zweck des Concils kein anderer sei, als der, den russischen Kaiser, den Verfolger der katholischen Kirche und ärgsten Feind des römischen Stuhls, in den Bann zu thun, die Russen zu exkommuniziren und das Königreich Polen unter einem katholischen Prinzen herzustellen. Ein Dorfschullehrer aus der Parochie, der mit mir zugleich die Unterredung anhörte, trat zu den Leuten und versuchte, ihnen in verständlicher Weise die Bedeutung des Concils klar zu machen. Da kam er aber schön an. Man nannte ihn einen verkappten Deutschen 2c. und würde sich vielleicht noch weiter an ihm ausgelassen haben, wenn nicht die Glocke in die Kirche gerufen und der Unterhaltung ein Ende gemacht hätte. Ob diese Leute durch die Predigt belehrt worden, weiß ich nicht, hörte aber heute, am Tage nach der Predigt, wieder die Ansicht, daß die Herstellung Polens einen Gegenstand der Versammlungen in Rom bilden werde, aussprechen und vertheidigen. — „Wozu hätten wir denn Geld gesammelt, wenn's nicht wegen Polens wäre?" hörte ich einen Bürger sagen.

Stadt-Theater.

Fräul. Orgéni setzte gestern ihr Gastspiel auf unserer Bühne als Valentine in Meyerbeer's „Hugenotten" weiter fort. Den Zauber, welchen Dichter und Componist über dieses herrliche, edle Weib ausgegossen, hat Fräul. Orgéni in seinem ganzen Reiz, in seiner ganzen Tiefe begriffen und wußte ihn in hinreißender Weise wiederzugeben; — dabei welch'

eine Ausführung des musikalischen Parts! Das schöne Metall ihrer Stimme, die Füllung und Rundung des Tons und vor Allem der tiefinnerliche, seelenvolle Vortrag begeisterten die Zuhörer in jeder ihrer Nummern. So sang Fräul. Orgéni die schöne Cantilene in dem Duett mit Marcel: „Ach, dies Herz, das nur ihn hat gewählet“, unübertrefflich und mit bezauberndem Wohlklange. Von hinreißender Wirkung war später die Stelle: „Ich bin ein Mädchen, Marcel, das ihn liebet und das sein Leben willig giebt um ihn.“ Fast noch mächtiger trat das Talent der Künstlerin im vierten Acte in der großen Scene mit Raoul hervor. Das Geständniß der Liebe athmete die reinste Weiblichkeit; es entglitt ihren Lippen nur im Momente der höchsten Seelenangst, als nichts mehr im Stande war, den Theuern, der mit seinen Brüdern vereint kämpfen und sterben will, zurückzuhalten. Die Ausführung dieses Duo's zeugte von ächter Künstlerweihe und war darum von unmittelbar zündender Kraft. Fräul. Orgéni wurde mehrere Male hervorgerufen. Uebrigens wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß die mitwirkenden Kräfte unserer Bühne ihr Bestes einsetzten, um die gefeierte Gastin zu unterstützen, und auch Herr und Frau Rübsam, sowie Herr Fischer und Frl. Winckler wurden vom Publikum durch wiederholten Applaus ausgezeichnet.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Die unverehelichte Louise Link, eine der Prostitution ergebene Person, wohnte im September d. J. bei dem Schuhmachermeister Valentin Raasch, wurde aber aus der Wohnung entfernt, da sie weder Miethe noch Kostgeld bezahlte. Als Raasch nach einem Ausgange in seine Wohnung zurückkehrte, fand er die Link in seinem eigenen Bette vor, und nachdem er sie genöthigt hatte, dasselbe zu verlassen, ergriff sie einen in der Stube stehenden Topf, den sie dem Raasch an den Kopf schleuderte und ihn verwundete. Zwei Stunden später, als Raasch in seinem Bette schlief, schlich sich die Link an ihn heran und brachte ihm einen Messerstich in den rechten Unterarm bei, in Folge dessen er mehr als 8 Wochen arbeitsunfähig gewesen ist. Der Gerichtshof erkannte 1 Jahr Gefängniß.

2) Der Knecht Friedrich Neumann aus Gr. Suckczyn ist geständig, den Knecht Schwantus mit einem Sensenstreichholz gemißhandelt zu haben, und erhielt dafür eine Woche Gefängniß.

3) Der Gensdarm Heppner wurde am 18. September d. J. beauftragt, die Passage auf dem Bürgersteige des Vorst. Grabens, welche durch Fuhrwerke gehemmt war, frei zu machen. Der Gastwirth Marx aus Landau folgte dieser Aufforderung nicht und der Gensdarm ließ den Wagen durch einen Dienstmann fortschaffen. Dieser Anordnung widersetzte sich Marx und weigerte sich auch, seinen Namen zu nennen. Heppner war genöthigt, den Marx festzuhalten. Letzterer stieß ihn aber mit der Faust vor die Brust und entfloh in das Schmult'sche Restaurationslokal. Als er demnächst durch herbeigerufene Beamte verhaftet wurde, beschimpfte er diese. Der Gerichtshof erkannte 14 Tage Gefängniß.

4) Die Wittwe Julianne Lewandowski, geb. Knopke von hier, hat erweislich der Frau des Eisenbahn-Zugführers Herlich einen Bettbezug gestohlen und erhielt dafür 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

5) Der Arbeiter Friedrich Wilhelm Daumann aus Königsberg bettelte hierselbst bei der verehelichten Maler Peglow und stahl bei dieser Gelegenheit einen goldenen Ring, den er sofort seinem Kumpan Arbeiter Rudolf Stumbra aus Pillau übergab. Als sie entdeckt wurden, warf Stumbra den Ring fort. Der Gerichtshof bestrafte den Daumann und den Stumbra jeden mit 1 Monat und 1 Tag Gefängniß und Ehrverlust.

6) Der Generalagent Fried. Wilhelm Mühlenbach und der Restaurateur Carl August Marquardt von hier sind angeklagt, am 15. September d. J., Ersterer den Kellner Jankowski, Letzterer den Musikus Fuldner gemißhandelt zu haben. Gegen Mühlenbach wurde auf Strafe nicht erkannt, da die Mißhandlung des Jankowski auf der Stelle von diesem erwiedert worden, dagegen wurde Marquardt mit 5 Thlrn. Geldbuße event. 3 Tage Gefängniß bestraft.

— Am Sonnabend gelangte vor dem Schwurgericht in Berlin der Prozeß gegen den jungen Bieland zur Verhandlung, welcher am 8. August während des Gottesdienstes im Dome mit den Worten „du lügst“ ein Terzerol auf den Prediger Heinrici abgefeuert hat. Wie erinnerlich sein wird, verfehlte der Schuß sein Opfer und die am Chorgitter abprallende Kugel streifte nur leicht die Wange eines Knaben. Bieland machte in der Verhandlung den Eindruck eines völlig überspannten und maßlos eiteln Menschen. Er ist 18 Jahr alt und war von seinem Vater, einem wohlhabenden Schmiedemeister in Lanke, zum Lehrerberuf bestimmt. In der Prüfung durchgefallen, setzte er sich in den Kopf, Schauspieler zu werden, wozu er weniger Talent als Neigung hatte. Bieland war in der That vollkommen geständig, er glaubt aber nicht, daß er dadurch eine Schuld auf sich geladen, in der Ueberzeugung, daß der Mensch keinen freien Willen über seine That habe. Befragt, welchen Zweck er im Auge gehabt, erklärte er: „Meinen Haß zu befriedigen.“ Auf die weitere Frage, ob ihm denn klar gewesen, daß im Fall des Gelingens seiner That das Schaffot ihn erwartet hätte, ließ er sich dahin aus, daß er darüber keinen Augenblick in Zweifel gewesen sei. Trotzdem habe nach dem mißglückten Versuche sich seiner ein Gefühl der Befriedigung bemächtigt, einer Befreiung von einem auf ihm lastenden Drucke. Mit dem Leben habe er vollständig abgeschlossen. Da er kein berühmter Mann werden könnte, so wollte er wenigstens ein berüchtigter werden. Das geht aus seinem Benehmen und aus seinen Aeußerungen zu Freunden hervor. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 12 Jahren Zuchthaus.

Vermischtes.

— Ein Correspondent vom Neckar berichtet über eine höchst wichtige Erfindung für den Buchdruck, nämlich einer neuen Druckerfarbe, die, wie der Correspondent nach ihm vorliegenden Proben bestätigt, an Schwärze alle jetzt im Gebrauche befindlichen weit übertrifft, eben so haltbar ist, aber, und dies ist das Wesentlichste, durch einen vom Erfinder entdeckten Prozeß so vollständig vom Papier beseitigt werden kann, daß mit 1 Gulden Kosten pr. Centner das Papier wieder wie neu hergestellt wird. Der Erfinder ist Herr Jul. Kircher in Kannstadt und er hat sich bereits um die nothwendigen Patente beworben.

— Kaiser Napoleon III. ist neulich sehr generös gewesen. Er geht mit seinem Adjutanten spazieren und bemerkt einen Turko, dem es augenscheinlich sehr unbequem ist, behufs des Grüßens die Hände aus den Taschen zu ziehen. Der Kaiser nähert sich ihm und sieht, daß der Soldat am ganzen Leibe zittert. „Warum zitterst Du?“ fragte er, „hast Du Furcht?“ — „O, Turko haben niemals Furcht, aber haben kalt, sehrrrr kalt!“ — „Ach, darum steckst Du die Hände immer in die Tasche?“ — „Turko früher haben Handschuh, Turko nicht mehr haben Handschuh. Turko stecken kalte Hand in warme Weste und haben nicht mehr kalte Hand.“ — Der Kaiser, gnädig, wie er immer ist, zieht seine Handschuhe aus und offerirt sie dem Sohn der Wüste. Dieser versucht, seine großen braunen Hände hineinzustecken, reißt aber dabei das Leder kurz und klein. Der Kaiser geht lachend weg und läßt den armen Turko frierend zurück. Nach Verlauf einer Stunde aber langte in der Turko-Kaserne eine ganze Kiste mit Handschuhen an, 2 Paar pro Mann, also im Ganzen 1200 Paar. Ja, er hat ein edles Herz, dieser dritte Napoleon.

— [Die geheime Brigade.] Es ist bekannt, in welcher Weise in Frankreich dafür gesorgt wird, daß der erlauchte Napoleon III., wo immer er sich auch öffentlich sehen läßt, von einer Schaar bezahlter Hurrahschreier, die zugleich über das theure Haupt des Kaisers zu wachen hat, begleitet wird. „Figaro“ persifflirt diese Enthusiasmus-Fabrik in folgender Weise: Der Großherzog von Gerolstein hatte einen Polizeichef, der eine auserwählte Brigade formirt hatte, eine Schaar von zwanzig intelligenten, mit Leib und Seele der Person des Souveräns ergebenen Männern. Der Großherzog ging gern in seiner Stadt spazieren; er bemerkte bald eine bestimmte Anzahl von Gesichtern, die er bei jeder seiner Promenaden traf. Es sind, dachte er, ohne Zweifel begüterte Bürger, die viel freie Zeit haben. Eines Tages, als er in seinem großherzoglichen Theater ist, wirft er einen Blick über den Saal. Was sieht er? Im Parquet, im ersten Rang, in den Logen ihm gegenüber dieselben Personen, die in den Straßen flaniren, wenn er spazieren geht. Der Großherzog ahnt etwas und lächelt in seinen großen Schnurrbart. Einige Zeit nachher macht er eine Reise in seine Provinz, um einer Preisvertheilung für Verdienste um die Agrikultur beizuwohnen. O Ueberraschung! Die Leute in den neuen Blousen, die Bauern in ihrem Sonntagsstaat, die Pompiers mit ihren funkelnden Helmen, es sind die alten bekannten Köpfe. Der Großherzog unterdrückt eine Bewegung des Mißbehagens, aber er sagt nichts, denn er ist von Natur schweigsam und verschlossen. — Wieder einige Zeit später hat er eine Unterredung mit dem Markgrafen von Mikroburg, einem seiner mächtigsten Nachbarn, und er verspricht, ihn in seiner Hauptstadt zu besuchen. Die ersten Gesichter, die er in der fernen Stadt trifft, sind wieder dieselben, die ihn auf Schritt und Tritt verfolgen. Die Sache wird ihm nachgerade verdrießlich. Der Großherzog läßt den Chef seiner Polizei rufen, schickt ihn nach irgend einem Winkel in der Provinz und giebt seinen Platz einem Andern. Dieser Andere ist noch nicht acht Tage im Amte, als der Großherzog unvermuthet seine Hauptstadt verlassen muß, um einen sehr industriellen Ort seines Reiches zu besuchen, der stark im Geruche der Unzufriedenheit steht. Der Großherzog steigt aus dem Waggon, gefaßt, das dumpfe Murren der Unzufriedenen zu hören und ihre Beschwerden in Empfang zu nehmen. Aber ach! Er bemerkt die bekannten zwanzig Personen, die ihr Kostüm wechseln wie gewisse seiner Minister ihre Meinung. Als Arbeiter gekleidet, schreien sie mit Enthusiasmus: „Hoch der Großherzog!“ — Der arme Souverän läßt die Arme am Körper herabsinken, und traurig, niedergeschlagen, verdammt, immer dieselben Visagen zu sehen, verzichtet er darauf, die Wahrheit über die Gefühle der Bewohner des Großherzogthums zu erfahren.

— Ein größerer, zugleich gemüthlicherer Exceß, wie der in dem Gefängnisse in Graz an einem der letzten Tage, ist sicher noch nie in einer Strafanstalt dagewesen. Die Sträflinge ließen sich von den Aufsichtsbeamten Bier und Branntwein besorgen, machten die Wärter total betrunken, nahmen ihnen die Schlüssel ab und entwichen nicht etwa, sondern verfügten sich zu ihren Schicksalsgenossen des schöneren Geschlechts, mit denen sie die Orgie fortsetzten. Am andern Tage wurden acht Gefangenenwärter auf einmal des Dienstes enthoben.

— Eine echt türkische Handlungsweise meldet ein Correspondent aus Ismaila. Der Capitän eines türkischen Schiffes, welches bei der Durchfahrt auf dem Grunde des Suezkanals sitzen blieb, schüttete, um sein Schiff zu erleichtern, dreißig Säcke Kohlen in den Canal. Das kann dem Canal allerdings aufhelfen.

Angekommene Fremde.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Krause a. Poblotz u. Timme n. Frl. Tochter a. Nestempol. Schiffskapitain Taube a. Hamburg. Kaufm. William Wales a. London. Oberförster Otto u. Hegemeister Wiegand n. Gattin aus Steegen. Frau Rentiere Drawe a. Saskoczien. Frau Gutsbes. Wegner a. Zoppot.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Röschen a. Cöln, Blaß a. Breslau, Vilett a. Aachen u. Schipis a. Hamburg.

Walters Hotel.

Die Rittergutsbes. Landschaftsrath v. Jaczkowski a. Jablau, Quasowski a. Kontken u. Hering a. Ockalitz. Die Baumeister Siewert a. Neustadt, v. Hasselberg und Reimer a. Zoppot. Fr. Rittergutsbes. Kutscher a. Lowitz. Frl. v. Mannsbach a. Ockalitz.

Hotel zum Kronprinzen.

Kaufm. Schamatulski a. Bromberg. Gutspächter Patzig a. Elisenthal. Apotheker Patzig a. Pollnow. Oekonom Kuhn a. Langfuhr. Rittergutsbes. Heyne nebst Gattin a. Stenzlau.

Hotel Deutsches Haus.

Rittergutsbes. v. Puttkammer a. Lauchstädt. Die Gutsbes. Werger a. Liebendorf u. Friese n. Gattin aus Neudamm. Die Kaufl. Achilles a. Culm, Bunge aus Bromberg, Leistner a. Neustadt, Fasthoff a. Königsberg, Duvinage a. Berlin, Geiger a. Manheim, Simon aus Stettin, Naumann a. Cöslin, Quandt a. Elbing und Ollendorf a. Pr. Stargardt.

Hotel de Thorn.

Steuer-Inspektor Pilasch n. Fam. a. Pr.-Stargardt. Gutsbes. Zimdars a. Grebinerfelde. Die Kaufl. Kuntze a. Magdeburg, Lebrecht a. Mühlhausen, Kersten aus Görlitz u. Winterfeld a. Berlin.

Meteorologische Beobachtungen.

13	4	336,61	0,6	SW. mäßig, hell u. wolkig.
14	8	334,67	— 2,1	S. mäßig, hell u. diesig.
	12	333,74	0,4	SSW. frisch, hell u. diesig.

Markt-Bericht.

Danzig, den 14. December 1869.

Bei unverändert flauer Stimmung haben am heutigen Markte nur 50 Last Weizen zu weiter nachgebenden Preisen abgesetzt werden können und ist bezahlt: feiner glasiger 130tb. fl. 460; 132tb. fl. 450; hochbunter 127 . 125tb. fl. 430 . 427½ . 425; hellbunter 124tb. fl. 420; 126/27tb. fl. 417½; bunter 127/28 . 121/22tb. fl. 410; 122tb. fl. 400 pr. 5100 tb.

Roggen billiger; 131tb. fl. 343; 124/25 . 124 . 123tb. fl. 310 . 309; 123/24tb. fl. 306; 122 . 121 . 120tb. fl. 297½ . 295 pr. 4910 tb. Umsatz 45 Last. — Auf Mai-Juni- und Juni-Juli-Lieferung 122tb. fl. 310 bez.; pr. April-Mai 122tb. fl. 315 Br., fl. 300 Geld.

Gerste weichend; große 114 . 112tb. fl. 246; 117/18tb. fl. 243; kleine 109tb. fl. 237; 107/108 . 105/106tb. fl. 234 . 231 pr. 4320 tb. Umsatz 20 Last.

4 Last Hafer erreichten fl. 159 . 149 pr. 3000 tb.

Erbsen stark fallend; 40 Last sind nach Qualité mit fl. 315 . 310 . 305 . 302 . 300 . 290 pr. 5400 tb. verkauft. — Auf April-Mai-Lieferung fl. 315 Br., fl. 310 Geld.

Bahnpreise zu Danzig am 14. December.

Weizen bunter 120—130tb. 67—71 Sgr.,
do. hellbt. 120—132tb. 69—75 Sgr. pr. 85 tb.
Roggen 119—131tb. 48½—57⅛ Sgr. pr. 81⅜ tb.
Erbsen weiße Koch- 52/54 Sgr.
do. Futter- 50—51½ Sgr. pr. 90 tb.
Gerste kleine 100—110tb. 38½—40 Sgr.,
do. große 110—118tb. 40—42 Sgr. pr. 72 tb.
Hafer 25—27 Sgr. pr. 50 tb.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.